Nummer 99 Mittwoch, 29. April 1925

Berliner Familien-Zeitung

Li Wan die Schöne

von Jack London

Autorisierte Uebersetzung von Erwin Magnus.

(2. Fortsetzung.)

Sie betrachtete es schweigend, übersah seine Vorzüge mit einem Blick und zitterte wieder bei den unerklärlichen Gefühlen, die es in ihr wachrief. „Es muß sehr warm bei Frostwetter sein", sagte sie laut, obgleich ihr war, als ob ihre Lippen fremdartige Laute bilden müßten.

Sie fühlte den Drang, sie zu sprechen, tat es aber nicht, und im nächsten Augenblick sagte Canim: „Es wird Hütte genannt."

Ihr Herz sprang heftig. Das waren die Laute! Eben das! In plötzlichem Erschrecken sah sie sich um. Wie konnte sie dieses seltsame Wort kennen, ehe sie es noch gehört hatte? Wie konnte das sein? Und dann wußte sie plötzlich, zwischen Furcht und Entsetzen schwankend, daß zum ersten Male in ihrem Leben Sinn und Bedeutung in dem gelegen hatte, was ihre Träume ihr zugeflüstert hatten.

„Hütte", wiederholte sie bei sich. „Hütte . . . Hütte." Ein Gewirr undeutlicher Traumbilder wirbelte um sie auf, bis ihr der Kopf schwirrte und ihr Herz zu zerspringen drohte. Schatten, ungewisse Gestalten und unverständliche Gedankenverbindungen flatterten und wirbelten durcheinander, und vergebens suchte sie sie in ihr Bewußtsein zu zwingen und festzuhalten. Denn sie fühlte, daß hier, in diesem Chaos von Erinnerungen, der Schlüssel des Geheimnisses lag; wenn sie ihn nur fassen und halten konnte, so mußte alles klar und verständlich werden —"

O Canim! O Pov-Wah-Kaan! O Schatten und Phantome, was bedeutete das alles?

Sprachlos und zitternd wandte sie sich zu Canim. Sie war krank und halb ohnmächtig und konnte nur den berauschenden Tönen lauschen, die in wundersamem Rhythmus aus der Hütte drangen.

In ihrer Ekstase schien es ihr, als ob alles sich endlich klären müßte. „Jetzt! Jetzt!" dachte sie. Plötzlich wurden ihre Augen feucht, und Tränen rannen über ihre Wangen herab. Das Geheimnis erschloß sich, aber ihre Schwäche übermannte sie. Wenn sie sich nur noch lange genug aufrechthalten konnte! Wenn nur — — aber die Landschaft senkte und hob sich und die Hügel schwankten am Himmel auf und nieder, als sie aufsprang und rief: „Väterchen! Väterchen!" Dann schwankte die Sonne, Finsternis schlug sie, und sie fiel kraftlos zwischen den Felsblöcken vornüber.

Canim überzeugte sich, daß ihr Hals nicht durch das schwere Bündel gebrochen war, brummte zufrieden und bespritzte sie mit Wasser aus dem Flusse. Langsam kam sie unter erstickendem Schluchzen zu sich und setzte sich auf.

„Es ist nicht gut, wenn die Sonne einem so heiß auf den Kopf scheint", meinte er.

Und sie antwortete: „Nein, es ist nicht gut, und die harte Last drückte mich schwer."

„Wir werden früh unser Lager aufschlagen, so daß du lange schlafen kannst und wieder zu Kräften kommst", sagte er freundlich. „Und wenn wir jetzt gehen, werden wir um so eher zur Ruhe kommen."

Li Wan sagte nichts, gehorsam erhob sie sich, wenn auch schwankend, und sagte die Hunde auf. Mechanisch folgte sie seinen Schritten, und als sie an der Hütte vorbeikam, wagte sie kaum zu atmen. Aber kein Ton drang heraus, obgleich die Tür offenstand und Rauch dem Schornstein aus dünnem Eisenblech entstieg.

An der Wendung des Flusses stießen sie auf einen Mann. Seine Haut war weiß, und er hatte blaue Augen, und für einen Augenblick war es Li Wan, als sähe sie den anderen Mann im Schnee. Aber sie sah ihn nur verschwommen, denn sie war schwach und müde von allem, was geschehen war. Dennoch blickte sie ihn neugierig an und blieb neben Canim stehen, um ihn arbeiten zu sehen. Mit einer regelmäßig wiederkehrenden wippenden Bewegung wusch er Sand in einer großen Pfanne; und wie sie sahen, gab er ihr einen gewandten Schwung, daß sich das gelbe Gold in einem breiten Streifen quer über den Boden der Pfanne legte.

„Dieser Fluß ist sehr reich", erzählte ihr Canim im Weitergehen. „Eines schönen Tages werde ich schon einen ebensolchen Fluß finden, und dann werde ich ein m...ger Mann."

Hütten und Menschen wurden häufiger, bis sie an eine Stelle kamen, wo der Hauptarm des Flusses vor ihnen lag. Es war ein Schauplatz großer Verwüstung. Ueberall war die Erde umgepflügt und zerrissen, wie nach einer Titanenschlacht. Wo sich nicht aufgeworfene Kieshügel erhoben, gähnten tiefe Löcher, Risse und Spalten, wo die dicke Erdschicht bis zur Felsunterlage abgeschält war. Der Fluß strömte nicht in seinem Bette, das Wasser war abgedämmt und abgeleitet, sickerte in Senkgruben und tiefgelegene Stellen und wurde, durch riesige Wasserräder geschoben, tausend und abertausendmal ausgenützt. Die Hügel waren ihrer Bäume beraubt, und ihre bloßgelegten Flanken waren von großen Holzgleitbahnen und Versuchsbohrungen angebohrt und durchlöchert. Und über allem breitete sich, wie ein ungeheures Ameisenheer, eine Schar von Männern aus — von Männern, die zu den selbstgegrabenen Löchern hinein- und herauskrabbelten, und schwitzend an den großen Sandhaufen arbeiteten, die sie in beständiger Bewegung hielten — — Männer, soweit das Auge reichte, bis zu den Hängen der Hügel, Männer, die das Antlitz der Natur zerfurchten und zerrissen.

Li Wan war entsetzt über diese ungeheure Umwälzung. „Wahrhaftig, diese Männer sind verrückt", sagte sie zu Canim.

„Was für ein Wunder! Das Gold, nach dem sie graben, ist etwas Großes", erwiderte er. „Es ist das Größte in der Welt."

Stundenlang wanderten sie durch dieses Chaos der Habgier. Canim eifrig und aufmerksam, Li Wan schwach und teilnahmslos. Sie wußte, daß sie am Rande der Enthüllung gewesen war, und fühlte, daß sie sich immer noch am Rande der Enthüllung befand, aber die Nervenerregung, die sie durchgemacht, hatte sie ermüdet, und sie wartete passiv auf das Ereignis, das eintreten mußte, ohne daß sie wußte, was es war. Ueberall erfaßten ihre Sinne zahllose Eindrücke, und jeder einzelne wurde ihr zu einem wirren Anreiz ihrer erschöpften Einbildungskraft. Irgendwo aus ihrem Innern kam die Antwort auf die umgebenden Dinge, vergessene und ungeahnte Zusammenhänge wurden erneuert; und sie wurde dessen in einer schlaffen, gleichgültigen Weise gewahr, ihre Seele war verwirrt, aber sie war den geistigen Anforderungen nicht gewachsen, um die Dinge deuten und verstehen zu können. So trottete sie müde weiter hinter ihrem Herrn her und begnügte sich mit dem Bewußtsein, daß das, was sie erwartete, irgendwo und irgendwie einmal geschehen müßte.

Nachdem der Strom die wahnsinnige Sklaverei der Menschen erduldet hatte, kehrte er schließlich zu seiner alten Art zurück, jedoch völlig beschmutzt und getrübt von seiner Frohn, und schlängelte sich träge zwischen den Niederungen und Wäldern hin, zu denen sich das Tal in der Nähe der Mündung weitete. Hier führte der Boden kein Gold mehr, und die Männer hatten nicht Luft, sich weiter locken zu lassen. Und hier war es, wo Li Wan, als sie stehen blieb, um Olo mit ihrem Stock anzutreiben, den weichen Silberklang eines Frauenlachens hörte.

Vor einer Hütte saß eine Frau mit schöner Haut und rosig wie ein Kind und lachte mit Grübchen in den Wangen über die Worte einer anderen Frau in der Tür. Aber die sitzende Frau schüttelte die schwere Masse ihres schwarzen nassen Haares, das unter der warmen Liebkosung der Sonne seine Feuchtigkeit verströmte.

Einen Augenblick blieb Li Wan wie angewurzelt stehen. Da sah sie ein blendendes Aufblitzen und fühlte ein Schnappen, als ob etwas nachgab. Darauf verschwanden die Frau vor der Hütte und die Hütte selbst und die hohen Fichten und der gezackte Horizont, und Li Wan sah eine andere Frau im Scheine einer anderen Sonne, die die schwere Masse ihres schwarzen Haares bürstete und beim Bürsten sang. Und Li Wan hörte die Worte des Liedes und verstand sie und war wieder Kind. Sie hatte eine Erscheinung, in der sich all die verwirrenden Träume verschmolzen und eins wurden, und Gestalten und Schatten nahmen ihren gewohnten Platz ein, und alles wurde klar und deutlich und wirklich. Diese Bilder rollten vorbei, fremde Szenen und Bäume und Blumen und Menschen; und sie sah sie und kannte sie alle.

„Als du ein Vögelchen warst", sagte Canim, und seine Augen bohrten sich in die ihren.

„Als ich ein Vögelchen war", flüsterte sie so schwach und leise, daß er es kaum hörte. Und sie wußte, daß sie log, als sie den Kopf gegen den Riemen stemmte und weiterschritt.

Und so seltsam war alles, daß die Wirklichkeit jetzt unwirklich wurde. Die meilenweite Wanderung und das Aufschlagen des Lagers am Flußufer erschienen ihr wie ein Erlebnis in einem Nachtspuk. Sie kochte das Fleisch, fütterte die Hunde und lud die Backen ab wie im Traum und kam erst wieder zu sich, als Canim von seiner nächsten Reise zu sprechen begann.

(Fortsetzung folgt.)

Das Affendorf von Kindia

Die erste wissenschaftliche Affensiedlung

Sprechunterricht und bakteriologische Experimente

Das erste Affendorf der Welt, wo Schimpansen, Gorillas und Orang-Utans, von treusorgenden Schwestern gepflegt, unter ständiger wissenschaftlicher Beobachtung hausen, ist jetzt im Herzen der westafrikanischen Dschungel von Kindia in Französisch-Guinea Wirklichkeit geworden. Das Dorf zählt bereits acht Affen-Bürger. Die Gründung dieser eigenartigen Kolonie, die mit Unterstützung der französischen Regierung vom Pariser Pasteur-Institut ins Leben gerufen worden ist, verfolgt den Zweck, junge Affen einzufangen, um sie, so weit es möglich sein sollte, sprachlich auszubilden und zu dem geistigen Niveau der Menschen zu erheben. Neben diesen pädagogischen Versuch sollen sie bakteriologischen Experimenten unterworfen werden, durch die man die Ursachen und Behandlungsmethoden des Krebses, der Tuberkulose, der Kinderlähmung und der anderen Geißeln der Menschheit, denen die ärztliche Kunst bisher so gut wie hilflos gegenüber stand, zu ergründen hofft. „Die Wärter der Affen werden sie im Schatten der Palmen spazieren führen, genau wie ein Erzieher seinen kleinen Zögling an der Hand leitet", erklärte Professor George Calmette, der Leiter des Pasteur-Instituts, kürzlich einem Pressevertreter. „Eingeborene Frauen werden die Spiele der Affen überwachen und ihrer Ernährung und körperlichen Pflege die peinlichste Sorgfalt widmen. Jeder Affe erhält sein eigenes kleines Haus, das ein paar Fuß hoch über dem Boden auf Pfählen errichtet ist. Hier werden die Tiere die Nacht verbringen. Jede dieser kleinen Hütten ist mit einer Warmwasserheizanlage ausgerüstet. Tagsüber werden die Affen möglichst viel Freiheit genießen, in der Nacht werden wir sie aber in ihren Hütten einschließen. Jedes der kleinen Affenhäuser hat fließendes Wasser, damit der Affe jederzeit baden und seinen Durst löschen kann. Der Spielplatz der Affen ist oben mit einem Netz bedeckt und an den Seiten durch Fenster geschlossen, damit die Affen tunlichst vor Ansteckungen bewahrt bleiben. Die gleiche Sorgfalt soll auf die Wahl und Zubereitung der Speisen verwendet werden. Ein ganzer Stab von pädagogisch erfahrenen Gelehrten ist mit der Aufgabe betraut, die Affen zu höherer Kultur zu erziehen. Wie weit dies möglich ist, wissen wir heute noch nicht. Vielleicht können wir aber auf den Wegen einer von modernen Grundsätzen geleiteten Pädagogik dahin kommen, die Intelligenz der Affen auf eine ungeahnt hohe Stufe zu bringen. Vor allem verspricht jedoch unsere Affensiedlung nach der Seite unserer bakteriologischen Aufklärung hoffnungsvolle Ergebnisse. Es scheint, daß alle auf Ansteckung beruhenden Krankheiten des Menschengeschlechts auf den Schimpansen übertragbar sind, dessen Blut dieselbe Zusammensetzung und die gleichen Eigenschaften wie das menschliche hat. Wir dürfen demnach hoffen, daß auf diesem Wege in wenigen Jahren betreffs der Verhütung und Behandlung von Krankheiten, denen wir zurzeit noch hilflos gegenüberstehen, bemerkenswerte Fortschritte zu verzeichnen sein werden."

Charakterköpfe

Alexander I. von Rußland ließ eines Tages den berühmten Forscher der Schädelkunde Professor Gall zu einer Hoffestlichkeit bitten, um sich von der Richtigkeit seiner Lehre zu überzeugen. Außer Gall und dem Kaiser waren nur zwölf Personen zugegen. Alle gehörten aber, nach den prunkvollen Uniformen und Ordensbändern zu urteilen, den höchsten Kreisen der Gesellschaft an. Bei der Tafel forderte der Kaiser den berühmten Phrenologen auf, den Anwesenden nach der Bildung ihres Schädels ihre Neigungen und Charaktereigenschaften nachzuweisen. Gall begann sofort den Kopf seines Nachbars, eines Generals, zu untersuchen. Doch je mehr er prüfte, desto größer wurde seine Verlegenheit. Endlich faßte er auf wiederholtes Drängen seines Gastgebers das Resultat seiner Untersuchung zusammen:

„Seine Exzellenz lieben offenbar die Jagd und lärmende Unterhaltung, sowie den Anblick blutiger Schlachtfelder, die Neigungen scheinen mehr als kriegerisch."

Dann kam ein anderer Gast an die Reihe. Dieser setzte den Gelehrten in noch größere Verlegenheit. Nach längerer Prüfung sagte er endlich:

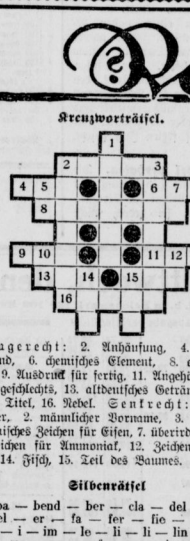
„Dieser Herr scheint mehr als gewöhnliche Fertigkeit in gymnastischen Uebungen und eine gewaltige Ausdauer im Laufen zu besitzen."

„Genug, lieber Professor," unterbrach ihn der Kaiser, „Sie haben die Prüfung gut bestanden. Jener General ist ein Mörder, der ausgezeichnete Gymnastiker ist einer der gewandtesten Taschendiebe und Ausreißer."

Hierauf erschienen Wachen und brachten die Gäste, die alle Verbrecher waren, wieder in ihr Gewahrsam. — Professor Gall hatte die Richtigkeit seiner Lehre glänzend bewiesen. Wr.

Rösselrätsel

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 2. Anhäufung, 4. Stadt in Rußland, 6. chemisches Element, 8. europäisches Reich, 9. Ausdruck für fertig, 11. Angehöriger eines Göttergeschlechts, 13. altdeutsches Getränk, 15. arabischer Titel, 16. Nebel. Senkrecht: 1. Wassersportler, 2. männlicher Vorname, 3. Dummheit, 5. chemisches Zeichen für Eisen, 7. überirdische Kraft, 10. Zeichen für Ammoniak, 12. Zeichen für Silicium, 14. Fisch, 15. Teil des Baumes.

Silbenrätsel

a — ba — bend — ber — cla — del — dow — e — el — er — fa — fer — fie — ga — gen — ha — i — im — le — li — li — lin — men — mud — na — ne — raf — re — ri — rol — sau — san — sche — see — tal — tel — tos — tri — um — ü — üt — war — ze.

Aus vorstehenden Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen Spruch ergeben:

1. Musikinstrument, 2. berühmter Maler, 3. Berg bei Zürich, 4. englisches Wort für hebräisch, 5. Stadt in Baden, 6. Kleinigkeit, 7. Grundbuch der Juden, 8. vorsintflutliches Tier, 9. Novelle von Storm, 10. Ort an der Havel, 11. Getreideart, 12. Hautwucherung, 13. Naturerscheinung, 14. Stadt in Brasilien, 15. biblische Gestalt, 16. Göttin, 17. Metall.

Magisches Quadrat

A	A	E	E
E	E	E	I
M	N	N	O
S	S	T	T

Fruchtbarer Ort, Gebetschluß, Schaumwein, Vogel.

Einsetzrätsel

Kuh — Faß. Bau — Mann. Stand — Glas.
Neu — Haus. Ur — Fee. Bahn — Werk.
Kamm — Tour. Raps — Maus.

Zwischen die Wörter ist je ein einsilbiges Hauptwort einzusetzen, das dem ersten Wort als Schluß, dem zweiten Wort als Anfangssilbe dient. Die Anfangsbuchstaben der eingesetzten Wörter nennen von oben nach unten gelesen ein Säugetier.

Zahlenrätsel

1 2 3 4 5 Erdteil
2 4 3 5 4 Fluß
3 5 4 2 Spanischer Vorname
4 3 2 4 5 Metall
5 4 3 2 2 4 Fluß.

Dreifinnig.

Im Winter schwimm' ich auf dem Wasser,
Im Sommer bin ich segenschwer.
Als Großstadtmensch, als sorgenblasser,
Wünschst du zu eigen mich dir sehr.
Und hast du ausgesorgt hienieden,
Bedeck' ich dich in deinem Frieden.

Schlangenrätsel

Senkrecht von links nach rechts: Schmarotzertier, weiblicher Name, Längenmaß, Nahrungsmittel, Kinderwärterin, Sohn. Wagerecht oben: Nordische Sagensammlung, Nebenfluß der Elbe, Kuchengewürz. Wagerecht unten: Biene, Werkzeug.

Magisches Kreuz

Senkrecht: Französischer Dichter, Meeresarm vor der Insel Rügen. Wagerecht: Handkraufe, Anstellung.

Lösungen zur Sonntags-Rätselecke.

Besuchskartenrätsel: Heidelberg. — Silbenrätsel: 1. Damast, 2. Emmaus, 3. Saloniki, 4. Laokoon, 5. Ehrenberg, 6. Bärme, 7. Enzian, 8. Nabu, 9. Saccharin, 10. Sankt Gotthardt, 11. Oberleutensdorf, 12. Neckar, 13. Negö, 14. Edith, 15. Nachtigall, 16. Schalmei, 17. Eisenblech, 18. Idiotismus, 19. Narkose, 20. Imani, 21. Satan. Des Lebens Sonnenschein ist Singen und Fröhlichsein! — Schachtelrätsel: Wer Wer Hindenburg wählt, wählt Wilhelm! — Hufeisenrätsel: Senkrecht: Agamemnon, Afrika, Uhu, Racine, Dachstein. Wagerecht: Abendland, Adler, Rauen. — Allerhand: Baß, Haß, Paß.